

net wird und auch schon in den Dekreten des Konzils von Trient angelegt war, in den Blick zu nehmen und dann zu fragen, wie sich dieses katholische Konzept zu protestantischen Sichtweisen verhält. Es sei hier auch daran erinnert, dass schon das Konzil von Trient im Dekret „De iustificatione“, Abs. 7, als katholisches *Distinctivum* formuliert hat, dass Gottes rechtfertigende Gnade dem Menschen „baptismo fidei“ zuteil werde. Die Taufe steht hier für die Begründung der Kirchengliedschaft. Und daraus folgt, dass dem reformatorischen „durch den Glauben allein“ katholischerseits ein „durch den Vollzug der Kirchengemeinschaft“ gegenübersteht. Dieser in Trient gesetzte Akzent wurde schon in der „Gemeinsamen Erklärung“ nicht beachtet. In den Ausführungen des Verf.s zur aktuellen „ökumenischen Debattenlage“ kommt er ebenfalls nicht vor. Es wäre wohl einer eigenen Bemühung wert, die „Kirche der Freiheit“ und die „Kirche als *Communio*“, die eine sakramentale und dann auch ins Mit-einander von Gläubigen und Bischof sich gliedernde Gemeinschaft ist, noch einmal neu und unbefangen aufeinander zu beziehen. Man kann nur hoffen, dass die Sichtweise des Verf.s in diesem der Ökumene gewidmeten Kap. nicht das letzte Wort zur Beziehung von protestantischer und der katholischer Kirche ist. W. LÖSER S.J.

3. Systematische Theologie

KASPER, WALTER KARDINAL, *Katholische Kirche*. Wesen. Wirklichkeit. Sendung. Freiburg i. Br.: Herder 2011. 586 S., ISBN 978-3-451-30499-6.

Dies ist ein sehr wichtiges Buch, geschrieben und veröffentlicht zur rechten Zeit. Sein Autor (= K.) ist prominent: Professor der Theologie, Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Kardinal der römisch-katholischen Kirche – und er ist kompetent: K. beherrscht den Stoff, den er darlegt, er schreibt klar, flüssig, leicht lesbar. Der Autor schöpft aus dem Vollen; sein Buch trägt persönliche Züge und ist gleichzeitig sachlich gehalten. Was der Verf. darbietet, ist zu weiten Teilen biblische und geschichtliche Information. Und doch bezieht er auch in allen Fragen, die gesellschaftlich und kirchlich heute bisweilen in heftigen Formen diskutiert werden, in einfacher und klarer Weise Position. So ist das Buch durch eine große Aktualität bestimmt. Es ist ein Buch, das Seite für Seite ein „*Sentire in et cum Ecclesia*“ atmet. Dabei meint hier „*Ecclesia*“ die katholische Kirche. Gleichzeitig ist alles, was K. ausführt, von einer stark ökumenischen Sensibilität geprägt. Sachlichkeit und Gründlichkeit und Nüchternheit – sie alle gründend in einer tiefen und langen Verbundenheit und Vertrautheit mit der Kirche, kennzeichnen alle Darlegungen. Gerade darin ist dann auch ihre Zukunftsträchtigkeit begründet. Wer sich den Ausführungen des Verf.s öffnet, wird reich beschenkt mit Information und Inspiration. Vielleicht erfährt er eine neue Ermutigung, seiner Kirche verbunden zu bleiben und sich für sie einzusetzen, auch in diesen Zeiten, die so viele neue Herausforderungen für die Christen mit sich bringen.

Die ersten Seiten tragen die Überschrift „Kirche – schwarz, aber schön“. Das ist ein Motiv aus der Kirchenvätertheologie, das der Tatsache Rechnung tragen soll, dass die Kirche als Gründung des dreifaltigen Gottes heilig ist und dass dieselbe Kirche auf ihrem Weg durch die Zeiten viele Spuren des menschlichen Versagens trägt. K. bringt diese Mehrdimensionalität der Kirche wie einen roten Faden, der sich durch alle Kap. zieht, immer wieder zur Sprache.

Das Buch hat zwei Teile. Der erste Teil (19–67) ist überschrieben „Mein Weg in und mit der Kirche“. Der Verf. berichtet von den wichtigsten Stationen auf seinem Lebensweg, der inzwischen acht Jahrzehnte umfasst. Sie waren immer auch und in entscheidender Weise dadurch gekennzeichnet, dass K. am Leben der Kirche teilnahm und ihr schließlich als Theologe und Bischof dienen durfte. In diesen Jahrzehnten hat die Kirche selbst sehr große Entwicklungen durchlaufen. Von besonderer Bedeutung für ihre Selbstvergewisserung war das II. Vatikanische Konzil, das aus den Reichtümern der Bibel und der Kirchenvätertheologie schöpfte und sich gleichzeitig den Fragen der Gegenwart zu öffnen vermochte. Die Theologie dieses Konzils ist für K. maßgeblich geworden und bis heute geblieben. Das in ihr sich entfaltende „*Communio*“-Denken macht die zentrale Perspektive aus, in der der

Verf. seine Kirchentheologie darbietet. K. erinnert an die Kirchensituation am Vorabend des Konzils. Auf diesem Hintergrund vermag er die Bedeutung der Entscheidungen des Konzils deutlich zu machen. Die nachkonziliare Zeit war, wie sich auch der Verf. erinnert, durch viele Spannungen bestimmt. Der Prozess der Rezeption der konziliaren Kirchentheologie hatte in einer Zeit zu geschehen, die von zahlreichen Umbrüchen nicht nur in der Kirche, sondern auch in der modernen Welt herausgefordert war. Wer die autobiographischen Mitteilungen des Verf.s liest und in diesen Jahren ebenso wie der Autor gelebt hat, wird immer wieder gut nachvollziehen können, was K. geschrieben hat – die je eigene und des Verf.s Lebens- und Kirchenerfahrungen berühren sich immer wieder.

Der zweite Teil des Buches – „Grundzüge katholischer Ekklesiologie“ (71–488) – bietet die theologischen Darlegungen zum Wesen und zur Sendung der Kirche. Charakteristisch für die Art, wie K. sie entfaltet, ist, dass die biblischen und dogmatischen Ausführungen stets geschichtlich konkrete Bezüge aufweisen. Eine besonders starke Linie, die stets wahrnehmbar ist, betrifft die ökumenischen Aspekte der Einzelthemen der katholischen Ekklesiologie. Dieser Teil ist in sieben Abschnitte gegliedert. Nach fundamentaltheologischen Ausführungen zu den Quellen und den Methoden einer katholischen Ekklesiologie (Abschnitt 1) beleuchtet K. den „universal- und heilsgeschichtlichen Horizont“ der Bestimmung der Kirche (Abschnitt 2). Hier verortet der Autor die Kirche als Mysterium in Gottes großer Schöpfungs- und Heilsgeschichte. Dabei geht es auch um den Bezug der Kirche zu dem von Jesus verheißenen Reich Gottes. Es folgen sodann Aussagen zu den grundlegenden Wesensbestimmungen der Kirche (Abschnitt 3). Dabei handelt es sich um die Kirche, sofern sie eine Gründung des dreifaltigen Gottes ist – Gottes Volk, der Leib und die Braut Christi, der Tempel des Heiligen Geistes. In ihrem marianischen Charakter tritt hervor, dass sie geschichtlich konkret so existiert, wie Gott sie gewollt hat. Was dies bedeutet, zeigt sich in den „Wesensmerkmalen der Kirche Jesu Christi“ (Abschnitt 4), die im Glaubensbekenntnis genannt sind: die Kirche in ihrer Einheit, in ihrer Heiligkeit, in ihrer Katholizität, in ihrer Apostolizität. K. widmet diesen Attributen der Kirche ausführliche biblische, dogmengeschichtliche und ökumenische Darlegungen. In Abschnitt 5 folgen breite Ausführungen über die „konkrete Communio-Gestalt der Kirche“. Hier geht es um die Laien und ihre Sendung, um die Ämter in der Kirche, um das Petrusamt, um die Räte und Synoden, um die Pfarreien, um die geistlichen Gemeinschaften. Es ist nicht verwunderlich, dass alle diese Bereiche heute vielfach krisengeschüttelt erscheinen. Und so musste der Verf. auch zu den zahlreichen, manchmal schmerzlichen Herausforderungen, denen die Kirche angesichts dieser Probleme begegnet, Stellung nehmen. Das tut er erfreulich ausführlich. Er scheut sich nicht, die Grenzen aufzuzeigen, die sich beim Versuch einer Neubestimmung der konkreten Strukturelemente der Kirche von den biblischen und dogmatischen Vorgaben her zeigen. Aber er rät doch gleichzeitig in mutiger und hilfreicher Weise dazu, die Tatsache wahr- und anzunehmen, dass die Kirche in unserer Zeit und auf ihrem Weg in die Zukunft keine Kirche der konstantinischen Epoche mehr sein wird. Sie wird in kleinen, aber hoffentlich um so lebendigeren Gemeinden und Gemeinschaften leben. Was dies für die künftige Ausgestaltung der pastoralen Strukturen und Aktivitäten bedeutet, sollte in den derzeitigen Debatten ernsthaft berücksichtigt werden. K. lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass die Veränderungen, die der heutigen und morgigen Kirche zugemutet werden, sehr tiefgreifend sind. K. ermutigt aber gleichzeitig auch dazu, die Chancen, die darin enthalten sind, nicht nur nicht zu verspielen, sondern mutig aufzugreifen. Der Text zur „Zukunft der Pfarrestruktur“ (392–399) sollte in den Debatten unserer Tage nicht vernachlässigt werden – freilich nicht als isoliertes Textfragment gelesen –, sondern als ein Stück, das in einen weit gespannten Kontext gehört. Im nächsten, dem sechsten Abschnitt, geht es um die Kirche, sofern sie in die Welt gesandt ist und also missionarische Kirche zu sein und sofern sie sich dialogisch im Kreis der Kirchen und der Religionen und in der modernen Welt zu bewähren hat. Hier finden sich auch die in einer katholischen Ekklesiologie unentbehrlichen Aussagen zur Beziehung der Christen zu den Juden. Das umfangreiche Buch mündet mit dem siebten Abschnitt in Erwägungen zu der Frage, die viele bewegt: „Wohin führt der Weg der Kirche?“ Vieles wird in Zukunft anders aussehen als bisher. Wenn der Weg in eine gute Zukunft gehen soll, gilt es, die entscheidenden Grundvollzüge der Martyria, der

Leiturgia und der Diakonia ganz neu ins Zentrum der Bemühungen zu rücken. Das Buch endet mit Aussagen, die seinen Lesern Mut machen und Hoffnung schenken.

Der Verf. reiht sich immer wieder in die Reihe der Tübinger Theologen ein. Drei Leitworte, die die Einstellung der großen Tübinger gekennzeichnet haben, haben auch ihn begleitet und geführt, als er sein großes Kirchenbuch schrieb: Wissenschaftlichkeit, Kirchlichkeit und kritisch-konstruktive Zeitgenossenschaft. Das spürt der Leser auf jeder Seite. Wie bereits zu Anfang festgestellt: Kardinal Kasper hat uns ein wichtiges Buch zur rechten Zeit geschenkt.
W. LÖSER S. J.

SCHNEIDER, THEODOR, *Kritische Treue*. Grundfragen der Systematischen Theologie, herausgegeben von *Dorothea Sattler*. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 2010. 486 S./XVI/Ill., ISBN 978-3-7867-2815-3.

Am 22. Mai 2010 vollendete Theodor Schneider (= Sch.) sein 80. Lebensjahr. Dies war der Anlass für die Veröffentlichung des vorliegenden Buches. Dorothea Sattler, Professorin für ökumenische Theologie und Dogmatik an der Universität Münster, hat den Bd. gestaltet. Als ehemalige Schülerin und langjährige Mitarbeiterin Sch.s, der seinerseits viele Jahre hindurch den Lehrstuhl für dogmatische und ökumenische Theologie an der Universität Mainz innehatte und vor allem durch sein Engagement im „Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen“ bekannt geworden ist, kennt sie dessen theologisches Denken durch und durch. Aus diesem Grund war sie auch bestens dafür geeignet, diesen Bd. als ein Lesebuch mit Texten aus der Feder Sch.s zu gestalten. Es handelt sich um insgesamt 36 Texte, die im Laufe mehrerer Jahrzehnte verfasst worden sind. Ein beträchtlicher Teil dieser Texte war ursprünglich für den mündlichen Vortrag vorbereitet, sodann aber auch in gedruckter Form zugänglich gemacht worden. Andere Aufsätze hingegen waren direkt für die Veröffentlichung im Buch geschrieben worden.

Sch. war, wie bereits erwähnt, Dogmatiker und Ökumeniker. Damit sind auch die Felder umrissen, auf denen sich seine Darlegungen bewegen. Als Dogmatiker hatte er sich mit den großen Themen der biblischen und kirchlichen Überlieferung und Verkündigung zu befassen. Der Ökumeniker arbeitete an den Fragen, die zwischen den christlichen Kirchen im Blick auf eine Vertiefung ihrer sichtbaren Zusammengehörigkeit zu besprechen sind. Dies alles tat Sch. als ein Theologe, der der katholischen Kirche angehört und als Priester in ihrem Dienst wirkt. Entsprechend geprägt ist die Art der Bearbeitung aller Themen, und ebenso entsprechend lässt sie sich als unaufdringliche Form der Verkündigung erkennen. Der Leser der in diesem Bd. gesammelten Texte erlebt, dass ihr Autor sich einerseits der verbindlichen kirchlichen Lehre verpflichtet weiß und sich andererseits nicht damit begnügen kann und will, sie in ihrer überlieferten Form einfach zu wiederholen. Der Autor weiß, dass es gilt, sie einem heutigen Verständnis zu erschließen. Dabei weist er auf die Spielräume hin, die es im Prozess der Lehrtradition gibt und die eine heutige katholische Theologie zu erkennen und zu nutzen hat, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden will, der gegenwärtigen Kirche zu dienen.

In den ersten sechs Texten, die die Herausgeberin zusammengestellt hat, geht es um eine Vergewisserung der Bedingungen, unter denen die Überlieferung des Glaubens geschieht und an deren Vollzug der Theologe in besonders verantwortlicher Weise beteiligt ist. Als ein Modell solcher Fortschreibung der Überlieferung des Glaubens kommt immer wieder das II. Vatikanische Konzil zur Sprache. Seinen Impulsen weiß sich Sch. in besonderer Weise verpflichtet. Zwei Theologen haben ein starkes Interesse Sch.s gefunden, weil sie in ihrer Zeit ein solches hermeneutisches Programm im Sinn hatten: Thomas von Aquin im 13. Jhd., Hermann Schell am Beginn des 20. Jhdts. Sch. verfügt über eine umfassende theologie- und kirchengeschichtliche Bildung. So vermag er auch die Bandbreite der Möglichkeiten, das biblische und altkirchliche Erbe auszulegen, geschichtlich zu verifizieren. Dieser Schritt der Vergewisserung dient der gegenwärtigen Bestimmung dessen, was in der Kirche gilt und in eine gute Zukunft führen kann.

Es ist für die meisten der im vorliegenden Bd. zusammengestellten Texte kennzeichnend, dass ein solcher Blick in die Überlieferungsgeschichte nicht nur gefordert, sondern auch durchgeführt wird.